

www.Mainfranken24.de
05.12.2009 - 11:08
Notschlafstelle statt Obdachlosenheim



(Quelle: ddp)

München/Nürnberg (ddp-bay). Bea Müller (Name geändert) sitzt auf ihrem Bett im «Fluchtpunkt». Seit sechs Monaten wohnt die 19-Jährige in der Münchner Notschlafstelle, in der sie sich ein Zimmer mit einem anderen Mädchen teilt. Als Müller im Mai von ihrer Mutter vor die Tür gesetzt wurde, wusste die Schülerin nicht, wohin sie hätte gehen sollen. «Wir haben uns nur noch gestritten, die Wohnung war für mich und meine drei Schwestern einfach zu klein», sagt sie. Über das Jugendamt wurde sie binnen weniger Tage an den «Fluchtpunkt» vermittelt.

Der «Fluchtpunkt» ist eine von wenigen Notunterkünften für junge Menschen über 18 Jahren in Bayern. Wie viele Notschlafstellen es im Freistaat genau gibt, ist schwer zu ermitteln. «Um Notschlafstellen müssen sich die Kommunen selbst kümmern. Wir erheben nicht, wo es welche gibt und wie viele es sind», sagt der Sprecher des bayerischen Sozialministeriums, Thomas Wust.

Auch über die Anzahl von Kindern und Jugendlichen ohne festen Wohnsitz gibt es keine eindeutigen Statistiken. «Wir gehen davon aus, dass in Deutschland etwa 2500 Kinder und Jugendliche jährlich von Zuhause ausreißen und etwa 300 für längere Zeit auf der Straße leben», sagt Beatrix Dammert von der Kinderhilfsorganisation «Off Road Kids». Dies seien allerdings Erfahrungswerte.

Andere Hilfsorganisationen datierten die Zahl der Straßenkinder in Deutschland auf 5000 bis 7000, wendet Dammert ein. Notschlafstellen für junge Volljährige, die keinen Anspruch mehr auf Jugendhilfe haben, seien sehr sinnvoll. So müssten die Betroffenen nicht in einer Obdachlosenpension übernachten und sich ein Zimmer mit deutlich älteren Menschen teilen.

Im Münchner «Fluchtpunkt» hilft Sozialpädagoge Ole Hauck jungen Menschen dabei, den Weg in ein normales Leben zu finden. «Wir bieten jungen Erwachsenen eine befristete Unterkunft an», sagt Hauck. Alternativ besteht für sie nur die Möglichkeit, kurzfristig in Obdachlosenheimen unterzukommen. Dort könnten sie allerdings auf «härtere Kaliber» wie Alkoholabhängige, ehemalige Häftlinge oder Drogenabhängige treffen. Unter diesen Umständen sei es für sie schwer, die Schule zu beenden oder sich für einen Ausbildungsplatz zu bewerben, sagt Hauck.

Doch für die jungen Erwachsenen ist es nicht einfach, einen von sechs Plätzen im «Fluchtpunkt» zu bekommen. Wendet sich ein junger Volljähriger über das Jugendamt oder das Internet an die Einrichtung, müssen sich Hauck und seine Kollegin Janina Wiehmeyer für die Übernahme der Kosten beim Jugendamt einsetzen. «Jugendhilfe gibt es für Volljährige nur dann, wenn Entwicklungsdefizite oder ein pädagogischer Bedarf vorliegen», sagt Wiehmeyer.

Übernimmt das Jugendamt die Kosten, können die jungen Erwachsenen etwa drei Monate,

in Ausnahmefällen bis zu einem halben Jahr, im «Fluchtpunkt» bleiben. «Wir geben den Bewohnern einen Tagesrhythmus vor und führen regelmäßig Gespräche mit ihnen, beraten sie und helfen ihnen, damit sich ihre Lebenssituation verbessert», erläutert Wiehmeyer. Ziel sei es, «den Unterstützungsbedarf festzustellen und sie auf den Weg in die Selbstständigkeit oder in adäquate Anschlussmaßnahmen zu begleiten.»

Anders ist das Konzept der Nürnberger Notschlafstelle «Sleep In». Hier können 14- bis 21-Jährige sechs Nächte im Monat anonym übernachten, sich waschen und duschen. «Sie müssen ihre Sachen allerdings jeden Tag wieder mitnehmen, damit sie keinen Quasi-Wohnsitz aufbauen», sagt Bernd Kamm vom Nürnberger Jugendamt. Möchten die Jugendlichen mehr als sechs Nächte bleiben, so müssten sie zeigen, dass sie sich eigenständig um eine Wohnung oder eine Ausbildung kümmern.

«Ins 'Sleep In' kommen junge Menschen ohne festen Wohnsitz, die bereits eine lange Jugendhilfekarriere hinter sich haben», beschreibt «Sleep-In»-Mitarbeiter Markus Kawaletz die typische Klientel der Unterkunft. Viele hätten bereits in Heimen oder Pflegefamilien gelebt und bekämen oft keine neuen Maßnahmen mehr vom Jugendamt finanziert. Die Einrichtung sei mit ihren neun Betten eine Nischenlösung für junge Menschen in Notsituationen, die Angst davor haben, im Obdachlosenheim zu übernachten. Reichen die Betten im «Sleep In» nicht aus oder ist die Übernachtungsgrenze von sechs Nächten erreicht, müssten sie die jungen Volljährigen an eine Obdachlosenpension vermitteln. Es komme zwar jeder unter, doch «eine Ideallösung ist dies natürlich nicht», betont Kawaletz.

Bea Müller ist froh, dass sie die Möglichkeit hatte, ein halbes Jahr im «Fluchtpunkt» zu bleiben. Hier konnte sie sich neu sammeln, einen Lebensbericht und einen Hilfeplan für das Jugendamt schreiben - um in eine längerfristige Unterkunft vermittelt zu werden. Nun zieht sie in eine betreute Mädchen-WG und blickt optimistisch in die Zukunft: «In den nächsten Monaten will ich meinen qualifizierenden Hauptschulabschluss nachholen, meinen Führerschein machen und eine Ausbildung beginnen.» (ddp)